21.10.2023

Sir Antonio Pappano & London Symph Orchestra

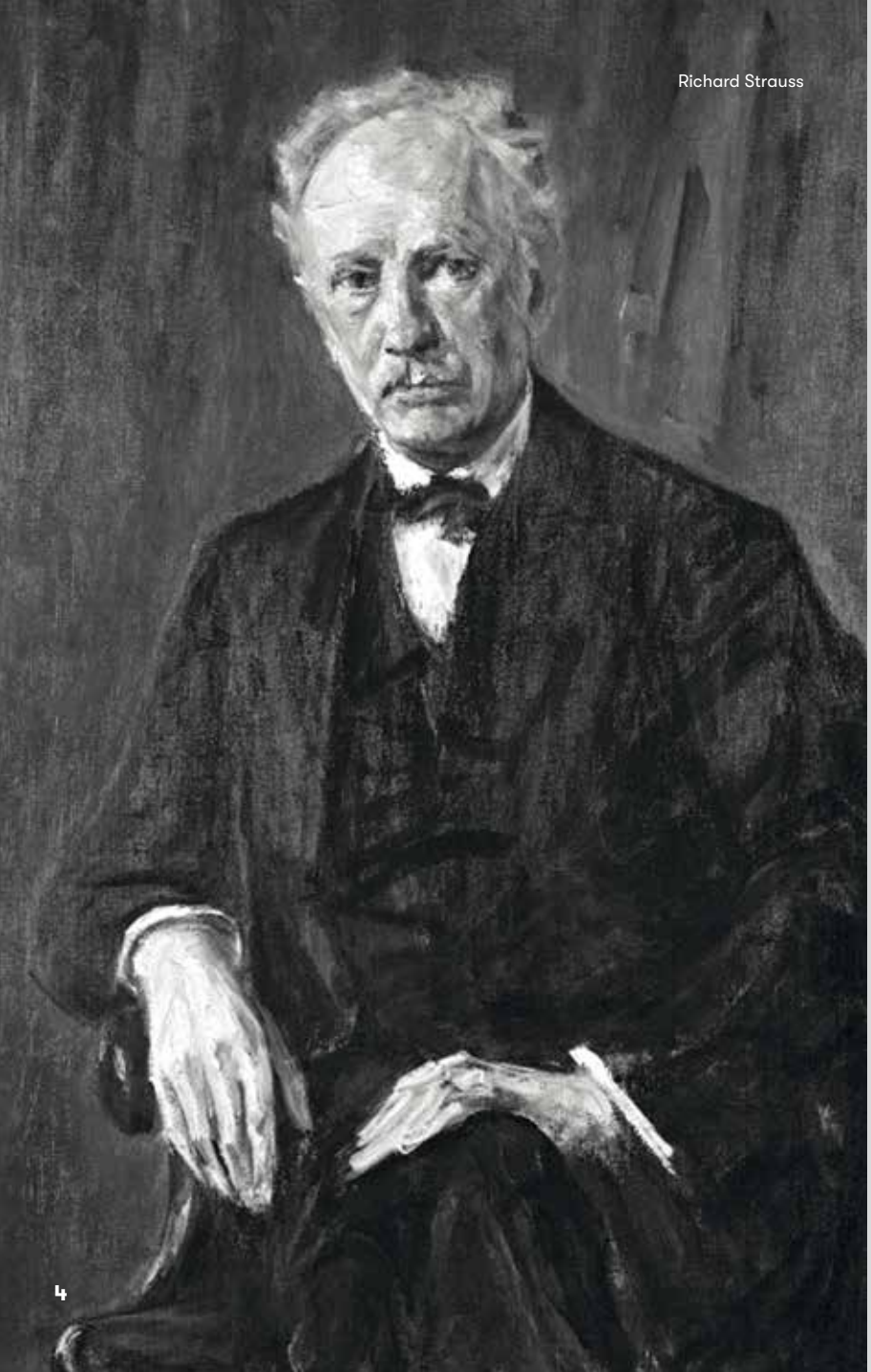
Sa 21.10.2023

Sir Antonio Pappano & London Symphony Orchestra

Abos: LSO in Residence, Internationale Orchester I

In unserem Haus hören Sie auf allen Plätzen gleich gut – leider auch Husten, Niesen und Handyklingeln. Ebenfalls aus Rücksicht auf die Künstler*innen bitten wir Sie, von Bild- und Tonaufnahmen während der Vorstellung abzusehen. Wir danken für Ihr Verständnis!

3,00 €



Richard Strauss

London Symphony Orchestra
Sir Antonio Pappano Dirigent
Alice Sara Ott Klavier

Hannah Kendall (*1984)

»O flower of fire« (2023)

Franz Liszt (1811 – 1886)

»Totentanz« Paraphrase über Dies irae für Klavier und Orchester (1853 / 1864)

– Pause ca. 19.50 Uhr –

Richard Strauss (1864 – 1949)

»Also sprach Zarathustra« Tondichtung für großes Orchester op. 30 (1896)

Einleitung. Sonnenaufgang
Von den Hinterweltlern
Von der großen Sehnsucht
Von den Freuden- und Leidenschaften
Das Grablied
Von der Wissenschaft
Der Genesende
Das Tanzlied
Nachtwandlerlied

– Ende ca. 20.50 Uhr –

Einführungen um 18.00 und 18.40 Uhr im Komponistenfoyer
Nach dem Konzert Late Night Session mit Sir Antonio Pappano und LSO-Cellistin Rebecca Gilliver im Eingangsfoyer

wilo foundation SIGNAL IDUNA

Wir danken für die Unterstützung dieses Konzerts.

Feuer der Hölle und Verklärung

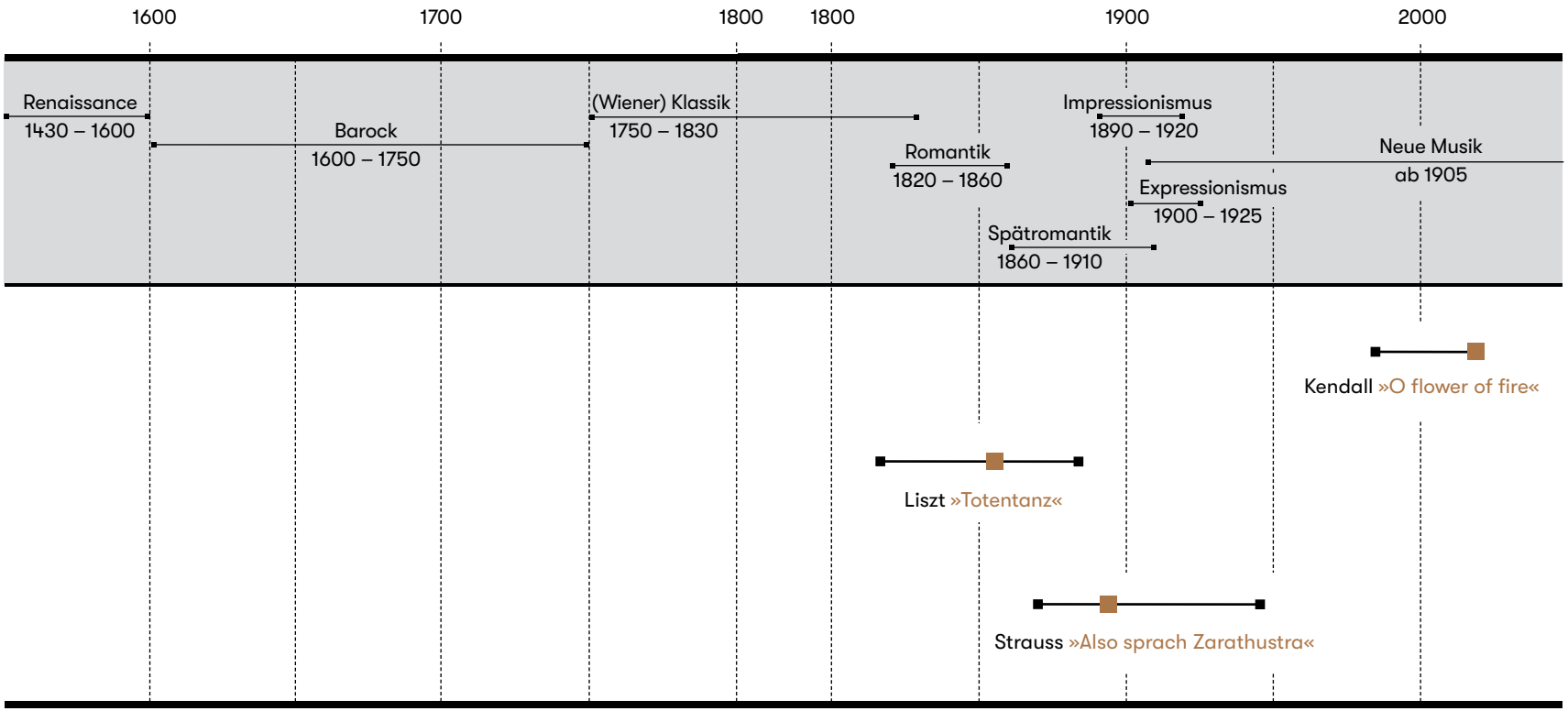
Werke von Kendall, Liszt und Strauss

Die Anfangstakte von »Also sprach Zarathustra« haben eine mehr als hundertjährige Weltkarriere hinter sich. Sie sind bei Sportveranstaltungen ebenso präsent wie in Filmen und der Werbung. Dass hinter der Musik von Richard Strauss weit mehr steckt, versteht sich von selbst. Schließlich spiegelt das Werk auch eine Art Lebensphilosophie am Vorabend des 20. Jahrhunderts.

Franz Liszt war mit einem Leben der Extreme bestens vertraut. Als gefeierter Virtuose reiste er quer durch Europa, bis er die Reißleine und sich hinter vatikanische Mauern zurückzog. Als Spiegel dieser Kontraste darf sein »Totentanz« gelten, eine Reihe von Variationen über ein Thema, das das Jüngste Gericht abbildet. Die britische Komponistin Hannah Kendall hat mit »O flower of fire« ein neues Werk für das London Symphony Orchestra geschrieben und bezieht sich darin auf ein Gedicht von Martin Carter, einem Dichter und Aktivisten in Guyana, dem Land von Kendalls eigenen Wurzeln.

Die Werke des Abends

auf einen Blick



Schöpfungsgeschichten

Hannah Kendall »O flower of fire«

Entstehung 2021 – 2023
Uraufführung 4. Oktober 2023 im Barbican Centre, London durch das London Symphony Orchestra unter der Leitung von Sir Antonio Pappano
Dauer ca. 20 Minuten

Wer nach ihren Wurzeln im über mehrere Jahrhunderte fremdbestimmten Guyana sucht, wird in ihren Kompositionen schnell fündig. Hannah Kendall ist zwar in London geboren und aufgewachsen, ihre Eltern aber stammen aus dem kleinen Staat im Nordosten Südamerikas. Eine zweite zentrale Quelle für ihre Kunst: »Für meine Musik lasse ich mich viel von Literatur und Poesie inspirieren«, sagt Kendall. Dazu zählt sie Martin Carter, der ebenfalls aus Guyana stammt. »Mit meiner Musik versuche ich normalerweise, verschiedene Emotionen und Gefühle hervorzurufen oder sogar zu provozieren. Das ist sicherlich der Fall bei ›O flower of fire‹, einem Stück über Glauben und Anbetung – zwei Themen, die bei den meisten Menschen wahrscheinlich ziemlich starke Gefühle hervorrufen – und insbesondere über den Kampf um den Glauben.«

Es ist mehr als zwei Jahre her, dass Kendall den Auftrag zu diesem neuen Werk vom London Symphony Orchestra erhalten hat. Als wesentliche Inspiration dient ihr das Gedicht »Voices« von Martin Carter, in dem unterschiedliche Schöpfungsgeschichten abgebildet sind, auch solche, die bei indigenen Gemeinschaften eine wichtige Rolle spielen.

Zitat: Sir Antonio Pappano über Hannah Kendalls Musik
»Hannah Kendalls Musik hat die erstaunliche Fähigkeit, das Publikum wirklich zu fesseln und in ihren Bann zu ziehen. Sie ist perkussiv, sie ist lyrisch, sie ist sehr atmosphärisch, mit der Verwendung schöner Akkorde und einem erstaunlichen Einsatz von Stille, der wirklich Lust darauf macht ihre Musik zu hören.«

Hannah Kendall hebt einige Aspekte ihrer Instrumentierung hervor: »In meiner Musik habe ich in letzter Zeit Mundharmonikas und Spieldosen in meine Klangwelt integriert, die Mundharmonika insbesondere, weil sie ein Instrument ist, das mit der Afro-Diaspora in Verbindung gebracht wird. Ich war wirklich daran interessiert, Klänge in meiner Musik zu ›kreolisieren‹. Damit meine ich die Mischung europäischer Klangwelten – zum Beispiel des Sinfonieorchesters – mit Instrumenten, die typischerweise mit der Afro-Diaspora assoziiert werden.«

So blasen in »O flower of fire« sieben Spieler auf zwei Mundharmonikas gleichzeitig. Auch das Surren von bis zu 15 Spieluhren im Hauptteil ihrer Komposition zählt zu den ungewöhnlichen Klangeffekten: »Sie verklingen, und man kann sie neu aufziehen, das ist für mich ein Symbol zyklischer Natur.« Außerdem sind die beiden Harfen mit Dread-Manschetten an den Saiten präpariert, die den Klang auf ungewöhnliche Weise verändern. Die Uraufführung fand vor knapp drei Wochen im Barbican Centre statt – bei Sir Antonio Pappanos erstem Konzert als designierter Chefdirigent des London Symphony Orchestra.

Triumph des Todes

Franz Liszt »Totentanz« Paraphrase über Dies irae für Klavier und Orchester

Entstehung 1847 – 1853 (Erste Version), 1859 – 1864 (Zweite Version), Bearbeitungen für ein und zwei Klaviere in den Folgejahren
Uraufführung 15. April 1865 in Den Haag mit Hans von Bülow am Klavier und unter der Leitung von Johannes Verhulst
Dauer ca. 16 Minuten

Als Franz Liszt 1848 nach Weimar geht – Goethe ist inzwischen bereits 16 Jahre tot –, kommt er in eine ärmliche und politisch nahezu unbedeutende Provinzstadt. Rund 12.000 Einwohnerinnen und Einwohner zählt Weimar; Schlösser und Parks, Hoftheater und Hofkapelle dienen mehr und mehr als stumme Zeugen vom repräsentativen Willen der Großherzöge. Doch die Geldsäcke sind inzwischen so gut wie leer. Liszt nimmt jedoch seine neuen Aufgaben als Kapellmeister sehr ernst, mit Enthusiasmus stürzt er sich in die Konzeption von Konzert- und Opernspielplänen. 35 Musiker umfasst das Orchester, und in den folgenden zehn Jahren studiert er über 40 Opern ein, darunter im Sommer 1850 die Uraufführung des »Lohengrin«. Kaum in Weimar angekommen, vollendet Liszt die erste Fassung seines »Totentanzes«, den er in den Folgejahren immer wieder bearbeiten wird. Doch bis zur Uraufführung durch seinen Schüler und Noch-Schwiegersohn Hans von Bülow werden noch Jahre vergehen.

Liszt selbst bestimmt den Untertitel »Paraphrase über das Dies irae« – mit Blick auf den liturgischen Gesang aus der lateinischen Totenmesse, der das Jüngste Gericht in drastischen Bildern beschreibt. In der Musikgeschichte ist das Dies irae ein beliebtes Motiv. Bei Hector Berlioz begegnet man ihm im Finale seiner »Symphonie fantastique« ebenso wie – und das gleich mehrfach – bei Sergej Rachmaninow. Die Quellen, durch die sich Liszt letztlich zu diesem Werk inspirieren ließ, können nicht mehr eindeutig benannt werden: Mal ist von den Stichen Hans Holbeins die Rede, mal von den Fresken im Campo Santo zu Pisa. Ihr gemeinsamer Nenner ist der Gedanke vom Triumph des Todes. Liszt konzipiert seinen »Totentanz« als eine Reihe von Variationen, dramaturgisch verknüpft durch verschiedene Ein- und Überleitungen. Mal erscheint das Thema wie ein burlesker Marsch, mal wandert es wild knurrend durch die tiefen Klangregionen des Klaviers. Mal fühlt man sich an die apokalyptischen Reiter erinnert, dann wieder nimmt die Musik die Gestalt einer Meditation an. Schließlich gibt sich das Motiv fromm wie in einen Kirchenchoral eingebettet. Liszt, der Vexiermeister! Zum Schluss hin wartet dann als formale Pointe noch eine Fuge: die geordnete Stimmenvielfalt als Synonym dafür, dass es beim Jüngsten Gericht nach Regeln zugeht? Ganz am Ende rauscht die Klavierstimme mit Oktaven in den Keller – und damit führt der Weg sinnbildlich in die Unterwelt. Willkommen in der Hölle! Zehn Tage nach der Premiere des »Totentanzes« übrigens bekennt sich Liszt zum geistigen Stand und lässt sich zum Abbé weihen.

Zitat: Franz Liszt gegen Ende seines Lebens
»Die ganze Welt ist gegen mich. Die Katholiken, weil sie meine Kirchenmusik zu weltlich finden, die Protestanten, weil für sie meine Musik zu katholisch ist, die Freimaurer, weil sie meine Musik zu klerikal empfinden.«

Eine große Lust und Plage

Richard Strauss »Also sprach Zarathustra« Tondichtung für großes Orchester op. 30

Entstehung Sommer 1895 – 24. August 1896
Uraufführung 27. November 1896 durch das Frankfurter Städtische Orchester unter Leitung des Komponisten im Rahmen der Museumskonzerte in Frankfurt am Main
Dauer ca. 34 Minuten

Friedrich Nietzsche hat so einiges angerichtet, nicht nur unter Philosophen, sondern auch unter Musikern. Dabei soll vom Vergöttern und Gezänk um Richard Wagner gar nicht erst die Rede sein. Richard Strauss etwa fühlte sich, ebenso wie Gustav Mahler im vierten Satz seiner Dritten Sinfonie, von »Also sprach Zarathustra« angeregt, jenem »Buch für Alle und Keinen« aus den frühen 1880er-Jahren, das vom Leben und Wirken eines fiktiven Denkers handelt, der den Namen des iranisch-persischen Religionsstifters Zarathustra trägt.

Zarathustra zieht sich in eine einsame Berghöhle zurück, wo er eine Lehre vom Übermenschen entwirft, der allem Nihilismus trotzen und diesen überwinden soll. Das höhere Menschentum ist müde und schwach geworden, Kultur und Moral sind dem Verfall überantwortet. Allein im Übermenschen mit seinem Willen zur Macht entsteht eine wirkliche (und von Zarathustra nur erahnte) lebensstarke Gestalt. Indem Zarathustra am Ende allen christlichen Wertvorstellungen widersteht, wird er selbst seinem Ideal vom Übermenschen gerecht.

Strauss' »Zarathustra«-Vertonung ist die fünfte von insgesamt neun Tondichtungen. Die Idee einer Musikalisierung des Nietzsche-Stoffes reicht wahrscheinlich bis in den Februar 1894 zurück, als Strauss noch als Kapellmeister in Weimar tätig ist und mitten in den Planungen zur Uraufführung seines musikdramatischen Erstlings »Guntram« steckt. Konkret wird der neue Plan aber erst im Sommer 1895. Strauss ist, frisch verheiratet mit Pauline, nach Cortina d'Ampezzo gefahren. In seinem sogenannten »Schreibkalender« findet sich unter dem 9. Juli folgende Notiz: »Neue Tondichtung überdacht: / Schauen-Anbeten / Erleben-Zweifeln.« Als er einige Monate später Cosima Wagner über sein Projekt in Kenntnis setzt, vermutet diese zunächst einen Spaß: »Ich hatte den Titel Ihrer sinfonischen Dichtung ›So sprach Zarathustra‹ für einen Zeitungsscherz gehalten. Aber ich kenne Nietzsches Buch nicht u. nehme an, dass in seinem Inhalt etwas sein muss, was Sie musikalisch anregte.« Die Partitur, die Strauss »an meiner geliebten Paula Geburtstag«, dem 4. Februar 1896, beginnt, kann er bereits am 24. August desselben Jahres in München fertigstellen.

Hintergrund: Vorwort zur Partitur
Diese Zeilen Nietzsches hat Richard Strauss seiner Partitur mitgegeben: »Zu lang hat die Musik geträumt; jetzt wollen wir wachen. Nachtwandler waren wir, Tagwandler wollen wir werden.«

Strauss geht es von Anfang an nicht darum, Nietzsches Philosophie in Noten zu übersetzen, sondern er nimmt den lyrisch-hymnischen Gehalt des Buches als Ausgangspunkt seiner Musik: »Eine große Lust und Plage«, wie er später

SIGNAL IDUNA
füreinander da

Unbeschwert
die Zeit genießen.

Ob Zauberflöte oder Schwanensee – all diese kulturellen Höhepunkte entführen den Geist in andere Sphären. Diese künstlerischen Genüsse lassen sich umso unbeschwerter genießen, je weniger sich die Gedanken mit dem Alltag beschäftigen. SIGNAL IDUNA sichert Sie in jeder Hinsicht ab – sodass Sie sich wieder wie als Kind einfach nur freuen können.

signal-iduna.de

bekennen wird. Es handelt sich also nicht um eine intellektuelle, gradlinig geführte Auseinandersetzung mit Nietzsches Gedankenwelt. Vielmehr ist die Stoff-Wahl mit der in den 1890er-Jahren grassierenden Nietzsche-Begeisterung zu erklären und mit der Tatsache, dass sowohl Strauss als auch Mahler in »Zarathustra« eine spezifisch musikalische Färbung erkennen.

Das Interesse, so Mahler (und in Strauss' Namen mitsprechend), erkläre sich daraus, »dass wir beide als Musiker die sozusagen latente Musik in dem gewaltigen Werk Nietzsches herausgefühlt haben«. Ähnlich argumentierte Strauss in einem Brief an Martin Hürliman vom 5. Juni 1946, in dem er sich von Nietzsche als Philosoph distanziert, den visionären Charakter der »Zarathustra«-Ideen jedoch durchaus würdigt: »Schließlich ist das Anrennen eines kranken Philosophengehirns gegen den Himalaya wirklich nicht so ernst zu nehmen und die dichterischen Visionen des Zarathustra bieten doch viel ästhetischen Genuss.«

Bei der Uraufführung im November 1896 in Frankfurt am Main sorgt Strauss für großes Aufsehen – er sammelt Lob und erntet beißende Kritiken. Während die Anhänger der Programmmusik den Bezug auf ein kontrovers diskutiertes und in konservativen Kreisen äußerst zurückhaltend aufgenommenes Buch als klugen, innovativen Höhepunkt der Instrumentalmusik hochjubeln, nörgeln die Verfechter der absoluten Musik über die maßlose, überzogene Zuspitzung programmatischer Tendenzen. Béla Bartók gesteht später, das Werk habe ihn wie »ein Blitzschlag« getroffen und ihn mit dem »größten Enthusiasmus« erfüllt. Hugo Wolf dagegen wettert, Strauss habe »mit seinem wahnsinnigen Gebaren nur einen Heiterkeitserfolg erzielt, das heißt, bei den Kennern, denn der süße Pöbel hat ihm natürlich zugejubelt«.

Gehört im Konzerthaus
Liszts »Totentanz« brachte Valentina Lisitsa zunächst 2012 in der Klavierfassung ins Konzerthaus. 2013 war dann die Orchesterfassung beim Jahresempfang für Förderer und Abonnenten durch die Philharmonie Südwestfalen und János Balázs Jr. als Solist zu erleben. »Also sprach Zarathustra« erklang hier erstmals 2003 durch die Münchner Philharmoniker unter André Previn, die das Werk 2008 nochmals unter der Leitung von Christian Thielemann zur Aufführung brachten. Zuletzt stand Strauss' Tondichtung 2014 beim WDR Sinfonieorchester und Andris Nelsons auf dem Programm.

London Symphony Orchestra

Das London Symphony Orchestra (LSO) lebt aus der Überzeugung, dass außergewöhnliche Musik allen Menschen überall zugänglich sein sollte. Das London Symphony Orchestra wurde 1904 gegründet und war eines der ersten Orchester, das von seinen Musikerinnen und Musikern geformt wurde. Heute gehört das LSO zu den führenden Orchestern der Welt und zählt auf eine Künstlerfamilie, zu der der designierte Chefdirigent Sir Antonio Pappano, der Conductor Emeritus Sir Simon Rattle, die Ersten Gastdirigenten Gianandrea Noseda und François-Xavier Roth, Ehrendirigent Michael Tilson Thomas und die Assiociate Artists Barbara Hannigan und André J. Thomas gehören.

Das LSO ist Resident Orchestra im Barbican Centre in London und erreicht ein internationales Publikum durch Tourneen und künstlerische Residenzen sowie durch digitale Partnerschaften und ein umfangreiches Programm mit Live-Streams und Online-Übertragungen auf Abruf. Dank seines weltweit führenden Bildungs- und Community-Programms LSO Discovery bringt das Orchester Menschen aus allen Lebensbereichen die Kraft großartiger Musik näher. Im Herzen dieses einzigartigen Programms stehen die Musikerinnen und Musiker des LSO, die Workshops veranstalten, Nachwuchstalente betreuen, kostenlose Konzerte für die Gemeinde vor Ort geben und die Musik benutzen, um Erwachsene mit Lernschwächen zu fördern. Sie besuchen auch Kinderkliniken und organisieren Ausbildungsprogramme für Musiklehrerinnen und -lehrer. Hinter all dieser Arbeit steckt der Ehrgeiz, die transformative Kraft klassischer Musik mit Menschen zu teilen, denen sie gewöhnlich verschlossen bleibt. Die Wirkung ist beispiellos, und LSO Discovery erreicht jedes Jahr tausende Menschen aller Altersgruppen.

1999 gründete das LSO sein eigenes Plattenlabel LSO Live. Es hat sich zu einem der bekanntesten Klassik-Labels der Welt entwickelt und hat bisher über 200 Aufnahmen vorgelegt. Das LSO ist ein führendes Orchester für Filme und nutzt Streaming-Dienste, um ein weltweites Online-Publikum zu erreichen, das jeden Monat in die Millionen geht. Durch inspirierende Musik, Lernprogramme und technologische Innovationen geht die Reichweite des LSO weit über den Konzertsaal hinaus.

Die Tournee des London Symphony Orchestra wird organisiert von der Konzertdirektion Schmid.

Das London Symphony Orchestra im Konzerthaus Dortmund
Seit 2008 war das London Symphony Orchestra mit Dirigenten wie Daniel Harding, Valery Gergiev, Sir Simon Rattle, Gianandrea Noseda und François-Xavier Roth zu erleben. Im September 2021 gab das Orchester mit einem Konzertwochenende den Auftakt zur LSO-Residenz, dessen zweites Jahr es Ende 2022 mit Werken von Sibelius und Rachmaninow einläutete. Im März 2023 folgte ein weiteres LSO-Wochenende, an dem man die Musikerinnen und Musiker beim Discovery Day in Workshops und Tea Times kennenlernen konnte. Auch das heutige Konzert beschließt ein Wochenende, bei dem das LSO wieder facettenreiche Programme und zahlreiche Discovery-Aktivitäten ins Konzerthaus brachte. Im März 2024 bringt das Orchester seine Residenz zum krönenden Abschluss.

Sir Antonio Pappano

Sir Antonio Pappano gehört zu den gefragtesten Dirigenten unserer Zeit und ist bekannt für seine charismatische Führungspersönlichkeit und seine inspirierenden Darbietungen im sinfonischen und Opernrepertoire. Seit 2002 ist er Music Director des Royal Opera House Covent Garden. Mit Beginn der Saison 2024/25 wird er Chefdirigent des London Symphony Orchestra und ist bereits ab dieser Saison designierter Chefdirigent. Zuvor war er seit 2005 Music Director des Orchestra dell'Accademia Nazionale di Santa Cecilia in Rom.

Pappano ist ein gefragter Operndirigent von höchstem internationalem Rang, unter anderem an der Metropolitan Opera New York, den Staatsopern von Wien und Berlin, bei den Festspielen in Bayreuth und Salzburg, an der San Francisco Opera, der Lyric Opera of Chicago, am Théâtre du Châtelet und Teatro alla Scala. Als Gastdirigent ist Sir Antonio Pappano mit vielen international führenden Orchestern aufgetreten, darunter die Berliner, Wiener und Münchner Philharmoniker, das New York Philharmonic, das Royal Concertgebouw Orchestra, Chicago und Boston Symphony Orchestra, Philadelphia Orchestra, Cleveland Orchestra und das Orchestre de Paris. Er pflegt eine besonders enge Beziehung zum Chamber Orchestra of Europe.

Sir Antonio Pappano spielt seit 1995 exklusiv für Warner Classics ein. Seine Diskografie umfasst zahlreiche Opern und Orchestereinspielungen mit der

Accademia Nazionale di Santa Cecilia. Sie dokumentiert zudem die Zusammenarbeit mit weiteren Ensembles wie dem London Symphony Orchestra und den Berliner Philharmonikern sowie den Orchestern des Royal Opera House und des Théâtre Royal de la Monnaie. Viele Inszenierungen des Royal Opera House erschienen auch auf DVD. Seine Einspielungen wurden mit Preisen wie dem »Classic Brit Award«, »ECHO Klassik«, »BBC Music Magazine Award« und »Gramophone Award« ausgezeichnet.

Als Pianist tritt Sir Antonio Pappano mit gefeierten Sängerinnen und Sängern wie Joyce DiDonato, Diana Damrau, Gerald Finley und Ian Bostridge auf. Im Aufnahmestudio begleitete er Nina Stemme, Placido Domingo, Anna Netrebko und Jonas Kaufmann bei Opernrecitals, Leif Ove Andsnes, Maxim Vengerov, Janine Jansen, Jan Lisiecki und Beatrice Rana bei Konzerteinspielungen und Ian Bostridge, Barbara Bonney und Joyce DiDonato bei Kammermusik-Einspielungen. Er engagiert sich stark für die Förderung junger Musikerinnen und Musiker, unterhält enge Beziehungen zu den Festivals von Aldeburgh und Verbier und leitet Konzerte und Meisterkurse.

Sir Antonio Pappano wurde als Sohn italienischer Eltern in London geboren und zog im Alter von 13 Jahren mit seiner Familie in die USA. Dort studierte er Klavier bei Norma Verrilli, Komposition bei Arnold Franchetti und Dirigieren bei Gustav Meier. 2012 wurde er zum Cavaliere di Gran Croce der Republik Italien ernannt, er ist Knight des Order of the British Empire für seine Verdienste um die Musik und erhielt 2015 die Goldmedaille der Royal Philharmonic Society. Daneben erfreut er sich einer bemerkenswerten Karriere als Redner und Moderator und hat mehrere erfolgreiche Dokumentationen für die BBC moderiert, darunter »Opera Italia«, »Pappano's Essential Ring Cycle« und »Pappano's Classical Voices«.

Sir Antonio Pappano im Konzerthaus Dortmund
Gestern Abend feierte Sir Antonio Pappano sein Konzerthaus-Debüt mit dem London Symphony Orchestra und Werken von Ravel, Adès und Rachmaninow.

Alice Sara Ott

Als einer der kreativsten Köpfe der klassischen Musik tritt Alice Sara Ott in der Saison 2023/24 als Artist in Residence im Londoner Southbank Centre und im Pariser Radio France auf, bringt ein neues, von Bryce Dessner für sie komponiertes Klavierkonzert zur Uraufführung, begibt sich mit ihrem Projekt »Echoes of life« auf Asien-Tournee und veröffentlicht zwei neue Alben bei der Deutschen Grammophon, für die sie exklusiv aufnimmt.

In der Saison 2023/24 wird Alice Sara Ott mit dem London Symphony Orchestra und Sir Antonio Pappano sowie mit dem City of Birmingham Symphony Orchestra und Kazuki Yamada auf Tournee gehen. Zudem gibt sie ihr Debüt beim New York Philharmonic unter Karina Canellakis. Ott bringt das Klavierkonzert von Bryce Dessner mit dem Tonhalle-Orchester Zürich unter Kent Nagano zur Uraufführung, bevor sie es mit dem London Philharmonic Orchestra, dem Orchestre Philharmonique de Radio France, dem Cincinnati Symphony Orchestra, den Münchner Philharmonikern und dem Deutschen Symphonie-Orchester Berlin aufführen wird. Zu den zwei wichtigsten Albumveröffentlichungen dieser Saison gehören »Beethoven« und »Echoes of life Deluxe«, eine Fortsetzung von »Echoes of life«, Otts sehr erfolgreichem zehnten Album. Das Beethoven-Projekt – mit Karina Canellakis und dem Netherlands Radio Philharmonic Orchestra – entstand in Zusammenarbeit mit Apple Music, für deren weltweite Werbekampagne Ott das Gesicht war.

In der Saison 2023/24 wird Ott mit »Echoes of life« auf eine ausgedehnte Asien-Tournee gehen. Das Programm, das auf Chopins Präludien op. 28 aufbaut und Werke von Chilly Gonzales, Francesco Tristano, Arvo Pärt und György Ligeti enthält, ist eine ergreifende und innovative Zusammenarbeit mit dem Architekten Hakan Demirel. Eine digitale Videoinstallation nimmt das Publikum mit auf eine virtuelle Reise und schafft so ein einzigartiges Konzerterlebnis.

Alice Sara Ott hat mit Dirigenten auf höchstem Niveau zusammengearbeitet, darunter Gustavo Dudamel, Edward Gardner, Paavo Järvi, Gianandrea Noseda, Andrés Orozco-Estrada, Lorin Maazel, Vladimir Ashkenazy, Myung-Whun Chung und Robin Ticciati. Sie tritt mit Orchestern wie den Berliner Philharmonikern, dem Philharmonia Orchestra, der Camerata Salzburg, dem Chicago Symphony Orchestra und den Wiener Symphonikern auf.

Alice Sara Ott ist auch eine talentierte Illustratorin und Designerin und hat eine eigene Taschenlinie für Jost entworfen. Neben ihrer Zusammenarbeit mit Apple Music war sie auch globale Markenbotschafterin für Technics und arbeitete mit Chaumet sowie Wempe zusammen.

Freunde werden

Gemeinsam mit über 450 Freundeskreis-Mitgliedern verleiht Doris Krede ihrer Liebe zur Musik Flügel. Leidenschaft verbindet – machen Sie mit!
konzerthaus-dortmund.de/freunde

FREUNDESKREIS
KONZERTHAUS DORTMUND

Weiterhören

Unsere Tipps für Ihren nächsten Konzertbesuch

Expertise

Mit gerade einmal 24 Jahren hat Jan Lisiecki eine hochgelobte Einspielung aller Beethoven-Klavierkonzerte vorgelegt. Vier Jahre später will er auch das Dortmunder Publikum mit dieser Expertise begeistern und präsentiert das Vierte Klavierkonzert gemeinsam mit der Deutschen Kammerphilharmonie Bremen.

So 19.11.2023 16.00 Uhr

Meisterhaft

Nach dem umjubelten Saisonauftakt kehrt Exklusivkünstler Lahav Shani mit den Bamberger Symphonikern und Bruckners meisterlicher Siebten Sinfonie zurück. Vor der Pause präsentiert Geigenlegende Pinchas Zukerman Paul Ben-Haims zu Unrecht selten gespieltes Violinkonzert.

Sa 02.12.2023 20.00 Uhr

Finale

Sir Simon Rattle führt das London Symphony Orchestra noch einmal nach Dortmund. Gemeinsam mit Geigerin Isabelle Faust feiern der Stardirigent und sein ehemaliges Orchester u. a. mit Brahms' Violinkonzert den Abschluss der dreijährigen LSO-Residenz.

Mi 06.03.2024 20.00 Uhr

Termine

Texte Christoph Vratz

Fotonachweise
S. 08 © Pascal Albandopulos
S. 18 © Musacchio & Ianniello, EMI Classics

Herausgeber Konzerthaus Dortmund
Brückstraße 21, 44135 Dortmund
T 0231 – 22 696 200, www.konzerthaus-dortmund.de

Geschäftsführer und Intendant
Dr. Raphael von Hoensbroech

Redaktion Marion Daldrup, Nicole Richter

Konzeption Kristina Erdmann

Anzeigen Marion Daldrup, T 0231 – 22 696 213

Druck druckpartner GmbH

Wir danken den beteiligten Künstleragenturen und Fotografen für die freundliche Unterstützung. Es war nicht in allen Fällen möglich, die Bildquellen ausfindig zu machen. Rechteinhaber bitte melden.

Druckfehler und Änderungen von Programm und Mitwirkenden vorbehalten.

Unsere Umwelt liegt uns am Herzen, deshalb verpflichten wir uns zu verantwortungsbewusstem Handeln. Alles über unsere Maßnahmen unter konzerthaus-dortmund.de/nachhaltigkeit

KONZERTHAUS
DORTMUND